

## Hermann Kesten-Preis des deutschen PEN-Zentrums, 16.11.17 in Darmstadt

### Grußwort von PEN-Präsidentin Regula Venske

Guten Abend, meine sehr verehrten Damen und Herren, ich freue mich, Sie im Namen des PEN-Zentrums Deutschland zur diesjährigen Verleihung des Hermann Kesten-Preises begrüßen zu dürfen. Und da begrüßen wir natürlich besonders herzlich die Vertreterinnen des Hessischen Ministeriums für Wissenschaft und Kunst, Frau Volck-Duffy und Frau Karn, danke für die bewährte gute Zusammenarbeit und die Zuwendung, mit der das Ministerium diesen schönen Preis ermöglicht.

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister, Jochen Partsch – mein Vorgänger Josef Haslinger begrüßte Sie an dieser Stelle vor einigen Jahren auf gut Wienerisch als „famosen“ **Oberbürgermeister** – an dieser Anrede muss ich als Norddeutsche noch ein bisschen üben, aber das werde ich gern tun, lieber Herr Partsch, denn natürlich sind wir dankbar für das Zuhause, das Sie und die Stadt Darmstadt dem PEN geben sowie einem Stipendiaten in unserem Writers-in-Exile-Programm.

Für das Zuhause am heutigen Abend dankbar sind wir dem Intendanten, lieber Karsten Wiegand, danke, dass Sie uns als Hausherr wieder diesen schönen Saal zur Verfügung stellen.

Namentlich begrüßen möchte ich auch Viktor Pfaff, den Preisträger des Jahres 1996 – wo wären wir ohne Ihren langjährigen juristischen Beistand bei allen Fragen des Asyl- und Ausländerrechtes!

Liebe ehemalige und gegenwärtige Stipendiaten in unserem Writers-in-Exile Programm, liebe Kolleginnen und Kollegen - und vor allem, lieber Thomas B. Schumann und lieber, verehrter Georg Stefan Troller:

**„Wann Krieg beginnt, das kann man wissen,  
aber wann beginnt der Vorkrieg?  
Falls es da Regeln gäbe,  
müsste man sie weitersagen,  
In Ton, in Stein eingraben, überliefern.  
Was stünde da?  
Da stünde, unter andern Sätzen:  
**Lasst euch nicht von den Eignen täuschen.“****

Sie alle kennen sicher diese Worte, die Fragen und Mahnung aus Christa Wolfs Erzählung *Kassandra*.

Wann beginnt der Vorkrieg?

Die Generation, der Thomas B. Schumann und ich und viele von uns, die wir heute Abend hier versammelt sind, cum grano salis angehören, ist mit den Sätzen **„Nie wieder Krieg! Nie wieder Faschismus!“ erwachsen geworden**. Teils wurde uns das Wissen um Krieg und Faschismus überliefert, häufiger aber haben wir es uns erobert. Unseren Lehrern, den **Vätern oder Schwiegervätern zum Trotz. Auch die wichtige Erkenntnis „Wehret den Anfängen!“** gehört dazu. Wann aber beginnen die Anfänge? Auch dieses Wissen müsste weitergegeben, in Stein gemeißelt werden. Wann ist es womöglich zu spät, noch den Anfängen zu wehren, weil der Zeitpunkt ‚der Anfänge‘ längst verstrichen ist **und der ‚Vorkrieg‘ längst begonnen hat?** Wie gehen wir um mit den allerorten wieder erstarkenden Menschenverächtern, den Nationalisten und rassistischen Hetzern, den Tabubrechern und Provokateuren finsterner Mächte? Sollen wir **„Mit Rechten reden“**, damit die Feinde der Demokratie sich selbst entlarven und wir sie quasi

in diskursiver Umarmung elegant kaltstellen können? Oder entlarven wir uns selbst – im besten Fall als hoffnungslos altmodisch, im schlimmsten Fall in den Augen mancher als intolerant –, wenn wir nach wie vor einem kämpferischen – parteilichen – Toleranzbegriff anhängen, wie wir ihn vor Jahren bei Herbert Marcuse lernten? „Das Telos der Toleranz ist Wahrheit“, schrieb Marcuse 1965 in seinem Essay über „Repressive Toleranz“: **„Zur Wahrheit gehört wesentlich die Anerkennung des erschreckenden Ausmaßes, in dem Geschichte von den Siegern gemacht und für sie aufgezeichnet wurde ...“**

Geschichte, von den Siegern gemacht und für sie aufgezeichnet: Gestern, am Tag des Inhaftierten Schriftstellers, haben PEN-Zentren weltweit an das Schicksal verfolgter und drangsaliierter Autorinnen und Autoren erinnert und dabei fünf Fälle exemplarisch beleuchtet. Immer wieder geht es ja darum, Öffentlichkeit herzustellen und die inhaftierten Kollegen zu ermutigen durch das Signal: **„Ihr seid nicht vergessen“!**

Im Dezember 1933 schrieb der Emigrant René Schickele im französischen Exil: **„Wenn es Goebbels gelingt, unsre Namen von den deutschen Tafeln zu löschen, sind wir tot. Gespenster in der Diaspora, in der wasserarmen Provinz. Schon die nächste Generation wird nichts mehr von uns wissen.“**<sup>1</sup>

Dass dem nicht ganz so ist, dass es Goebbels & Co. eben nicht gelungen ist, die Namen zu löschen – wir verdanken es u. a. der Leidenschaft eines Thomas B. Schumann, der sein Leben in den Dienst des Erinnerns gestellt hat und dessen Verlag *Memoria* Programm und Verpflichtung bereits im Namen trägt.

Besonders dankbar sind wir, dass Sie, lieber, verehrter Georg Stefan Troller, heute Abend aus Paris zu uns gekommen sind und gleich die Laudatio für Thomas B. Schumann halten werden. Darauf freue ich mich schon sehr und wünsche uns allen einen schönen und anregenden Abend.

---

<sup>1</sup> Zit. n. Hans-Albert Walter: *Gib dem Herrn die Hand, er ist ein Flüchtling*. Essay. Mit einem Nachwort von Herbert Wiesner, Düsseldorf 2016, S. 66